

**„Es ist immer noch Platz“**

**Lk 14, 15-24 Gleichnis vom Festmahl**

<sup>15</sup>Als einer der Gäste das hörte, sagte er zu Jesus: Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf\*. <sup>16</sup>Jesus sagte zu ihm: Ein Mann veranstaltete ein großes Festmahl und lud viele dazu ein. <sup>17</sup>Als das Fest beginnen sollte, schickte er seinen Diener und ließ den Gästen, die er eingeladen hatte, sagen: Kommt, es steht alles bereit! <sup>18</sup>Aber einer nach dem andern ließ sich entschuldigen. Der erste ließ ihm sagen: Ich habe einen Acker gekauft und muss jetzt gehen und ihn besichtigen. Bitte, entschuldige mich! <sup>19</sup>Ein anderer sagte: Ich habe fünf Ochsespanne gekauft und bin auf dem Weg, sie mir genauer anzusehen. Bitte, entschuldige mich! <sup>20</sup>Wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen. <sup>21</sup>Der Diener kehrte zurück und berichtete alles seinem Herrn. Da wurde der Herr zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen herbei. <sup>22</sup>Bald darauf meldete der Diener: Herr, dein Auftrag ist ausgeführt; aber es ist immer noch Platz. <sup>23</sup>Da sagte der Herr zu dem Diener: Dann geh auf die Landstraßen und vor die Stadt hinaus und nötige die Leute zu kommen, damit mein Haus voll wird. <sup>24</sup>Das aber sage ich euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an meinem Mahl teilnehmen.

\*V15b wörtlich: *Glücklich, wer das Brot in Gottes Reich essen darf*

**I. Wissenswertes zu Lk 14, 15-24**

„Die Parabel vom großen Abendmahl hat eine Parallele in Mt 22,1-14. Beide Versionen sind inhaltlich eigenständig gestaltet ... Doch es gibt so viel Übereinstimmungen zwischen beiden Versionen, dass zu folgern ist, auch die Logienquelle habe diese Parabel erzählt.“<sup>1</sup>

Das Gleichnis lässt sich in Szenen gliedern. Vers 15 wird unverständlich bzw. belanglos, wenn nicht der Kontext (Lk 14,12-14) mitgelesen wird. Die Erzählung findet nach Lk 14,1 am Sabbat im Haus eines Pharisäers statt. In diesen Rahmen platziert Lukas mehrere Erzählungen und Aussagen Jesu über den Umgang mit Armen, über Hierarchien. Eine kritische Stimmung ist deutlich spürbar sowohl seitens der Anwesenden wie auch bei Jesus: „Sie streben nach dem Ehrenplatz beim Gemeinschaftsmahl und sie sind nicht frei von der gesellschaftlichen Praxis, nur Verwandte und reiche Nachbarn einzuladen. Jesus möchte sie auf eine Praxis der Solidarität mit den Armen verpflichten, die auch darin ihren Ausdruck findet, dass ‚Arme, Behinderte, Lahme und Blinde‘ zum Festmahl eingeladen werden. ... Die Lehre Jesus in 14,13 dürfte mit seinen Gesprächspartnern nicht strittig sein ... Strittig ist jedoch, wieweit die Anpassung an eine Gesellschaft gehen kann, die Klassengegensätze verschärft.“<sup>2</sup>

Vv16-17 erzählen von einer „doppelten“ Einladung: lange im Voraus und kurz vorher. Offensichtlich war sich der Gastgeber sicher, dass die Gäste seiner Einladung folgen werden. Doch genauso lang im Voraus sind die Gründe für die Entschuldigungen entstanden, die in Vv18-20 von den Eingeladenen aber jetzt erst benannt werden. Sie weisen darauf hin, dass es sich um ebenso wohlhabende Eingeladene handelt wie der Gastgeber es ist. Der Zorn des Gastgebers ist verständlich. Seine Reaktion

<sup>1</sup> Luise Schottroff, Von der Schwierigkeit zu teilen (Das große Abendmahl). Lk 14,12-24, in : Ruben Zimmermann u.a. (Hg), Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2007, 593-603, hier 593

<sup>2</sup> Luise Schottroff, a.a.O., 594

darauf spannend und vielleicht gegen alle Erwartung. Die Liste derer, die jetzt eingeladen werden sollen, ist aus Lk 14,13 bereits bekannt; in ihr klingt Lk 4,18 /Jes 61,1f an. Jesu Botschaft richtet sich an Arme und Blinde, was sehr konkret und nicht nur metaphorisch verstanden werden kann.<sup>3</sup>

Auf der Basis von Luise Schottroffs sozialgeschichtlicher Gleichnisauslegung benennt Luzia Sutter Rehmann<sup>4</sup> mehrere gängige Auslegungen, die einem „frischen Blick“ auf den Text im Weg stehen könnten und formuliert schließlich: „Wenn Gleichniserzählungen nach Luise Schottroff nicht allegorisch und nicht antijudaistisch zu lesen sind, sondern sozialgeschichtlich informiert, un-dualistisch, in einem genauen Kontext verortet, bedeutet dies: Weder ist der Hausherr ein Abbild für Gott, noch sind die Erstgäste die Juden (die profitorientiert die Einladung ausschlagen) und die Zweitgäste die Christen (die dankbar hinzuströmen). ... Wir dürfen uns den Gedanken aber erlauben: was würde sich denn an dieser missratenen Einladung ändern, wenn Gott in der Erzählung vorkommen würde? Die Lesenden haben dafür sofort tentative Antworten: Dann kämen Freude und Glück vor, dann wäre die Rede von Hungrigen, die satt werden, von Erniedrigten, die am Tisch strahlen (V10), von Ausgeschlossenen, die ihren Ort in der Gemeinschaft finden (und nach dem Fest nicht wieder auf der Straße stehen) und anderes mehr.“<sup>5</sup>

In der Aufzählung „Arme, Behinderte, Lahme, Blinde“ führt Sutter Rehmann an, dass das Wort Krüppel mit „Durchstoßene“ übersetzt werden müsste und damit auf Lev 21,18 verweist, wo die Gesunden Gott am Altar dienen sollen, die Durchstoßenen, die mit einem Makel, aber am Mahl teilhaben dürfen.<sup>6</sup> Damit erhält das Gleichnis eine andere Dimension: Am Sabbat haben alle Anteil, niemand ist davon ausgeschlossen. Im Gegenteil, es ist noch genug Platz, es gibt noch genügend Menschen auf der Straße, die aufgesucht und eingeladen werden sollen, um in Gemeinschaft den Sabbat zu feiern. So lädt das Gleichnis zu einer ganz anderen Sichtweise ein: „Ich verstehe die Erzählung als die Geschichte eines beleidigten Gastgebers, der sich Ersatzgäste einlädt, um die Erstgeladenen zu ärgern und öffentlich zu diskriminieren. Er will mit der Einladung der Armen gar kein gutes Werk tun. Diese Parabel soll von den Zuhörenden vielmehr mit der Armenpraxis, die Jesus lehrt (Lk 14,12-14) verglichen werden. Es kommt bei diesem Vergleichen darauf an, den Unterschied zwischen diesem Festmahl und der Einladung Gottes zum messianischen Mahl zu erkennen.“<sup>7</sup> Ob sich der Gastgeber durch das Mahl mit den Menschen von der Straße verändern ließ, erzählt das Gleichnis nicht. Es ist der Diener, der die Menschen von der Straße holt und das Haus des Gastgebers mit ihnen auf dessen Geheiß füllt. Zum Mahl in Gottes Reich sind von Anfang an alle eingeladen.

### **Anregungen für das Gespräch**

Dieses Gleichnis lädt dazu ein, viel deutlicher zu fragen, wie unsere Armen- und Fremdenpraxis, unsere hierarchische Ordnung aussieht. Denken wir darüber nach, wer an unseren Tischen fehlt? Oder selbstkritischer gefragt: wer fühlt sich bei uns wohl, zuhause? Wen erreicht unsere Einladung? Was / wen erwarten wir, wenn wir einladen? Mit wem teilen wir erfahrbar unseren Besitz? Die Antworten darauf lassen

---

<sup>3</sup> Vgl. Luise Schottroff, a.a.O., 599

<sup>4</sup> Luzia Sutter Rehmann, Die missratene Einladung. Oder: Soziale Anerkennung ist so wichtig wie Brot, in: Marlene Crüseemann, Claudia Janssen, Ulrike Metternich, Gott ist anders, Gleichnisse neu gelesen, Gütersloh 2014, 147 – 159, hier 153

<sup>5</sup> Luzia Sutter Rehmann, a.a.O., 153f

<sup>6</sup> Luzia Sutter Rehmann, a.a.O., 156

<sup>7</sup> Luise Schottroff, a.a.O., 600.

den Unterschied zwischen „Brot essen in Gottes Reich“ und „Fürsorge für die Armen“ erkennen. Wie stellen wir uns ein messianisches Mahl vor? Wer nimmt daran teil? Welchen Weg nehmen wir dafür auf uns? Sind wir bereit, in die Fremde, zu den Unbekannten aufzubrechen und dort nach Gott zu suchen? Kalkulieren wir ein bzw. erwarten wir, dass wir durch diese Begegnungen verändert werden?

Hadwig Müller greift diesen Gedanken in folgender Weise auf: „Die Bewegung in die Weite der Gesellschaft und in die Fremde der Menschen ... führt die Kirche zur Tiefe ihrer eigenen Berufung. ... Wer auf einen anderen zugeht, wer sich damit auf die Reise in die Fremde macht, tut das nicht nur aus eigenem Antrieb, sondern weil er oder sie der Anziehungskraft des andren nachgibt. Deutlicher gesagt: Wenn es uns gelingt, wirklich auf einen anderen zuzugehen, so ist dies schon Geschenk des anderen, für das wir empfänglich waren. Die Bewegung, in der wir die Beziehung zu anderen suchen, nimmt also im Grunde bei ihnen ihren Ausgang, nicht bei uns.“<sup>8</sup>

Auf die Haltung „Erwarten“ hin bezogen lenken ihre Überlegungen in die Richtung, dass wir in dieser Haltung zuerst Empfangende, Beschenkte sein werden. „Mission als Aufbruch in die Fremde vermittelt eine Ahnung davon, dass Gott der Unbegreifliche und Unbekannte bleibt. Eben dieser Unbekannte ist es, der den Christen fehlt – wie einem der Mensch fehlt, den man liebt. Das Christentum ist seiner Einzigartigkeit nur dann treu – so sagt Michel de Certeau – wenn es unter Beweis stellt, dass es sich gerade durch das Fehlen definiert, durch das Fehlen des anderen und durch die Ausrichtung auf das, was es nicht ist.

Wenn es keine solche missionarische Grundhaltung ohne Empfänglichkeit, ohne hörende, suchende Zuwendung zu Gott gibt, so enthalten diese Forderungen in sich schon die Verheißung, dass wir empfangen, wenn wir dazu bereit sind, dass uns gegeben wird, wenn wir suchen. Deswegen wird Mission ein Prozess voll freudiger Erwartung sein ...“<sup>9</sup>

### ***Das Stichwort „Erwarten“ im Text***

Vermutlich hat bereits der Gast, der sich in V15 äußert, eine andere Antwort erwartet als das Gleichnis, das ihm Jesus erzählt. Schon hier wird sichtbar, was im Folgenden genauso deutlich wird, wie sehr unsere Einladungen von gegenseitigen Erwartungen und Vorstellungen geprägt und festgelegt sind.

Wie sehr dies auseinander klaffen kann, ist die bittere Erfahrung des Gastgebers Vv 17-20) – seine Erwartungen dürften ganz anders gewesen sein. Nicht zuletzt stellt das Verhalten der Eingeladen die Frage nach der Beziehung zu ihnen.

Seine Reaktion wiederum war nicht unbedingt zu erwarten und vielleicht neigen wir zu sehr zur Beschönigung, wenn wir die Einladung an Bettler, Lahme, Blinde und Krüppel geradezu idealisieren. Für den Gastgeber sind sie zuerst einmal Ersatz.

Das aber ist der Anknüpfungspunkt für uns heute:

Wenn wir zum Festmahl im Reich Gottes einladen: wen erwarten wir?

Es ist immer noch Platz.

---

<sup>8</sup> Hadwig Müller, Von den Verheißungen einer missionarischen Grundhaltung. Pastoraltagung der Diözese Rottenburg-Stuttgart 11.05.2009, Vortragsmanuskript

<sup>9</sup> Hadwig Müller, a.a.O.

## **II. Anleitung zum Bibel-Gespräch**

### **„Szenisches Lesen“<sup>10</sup>**

Dauer: ca 90 min

*Zu Beginn der Bibelarbeit wird ein Gebet gesprochen.*

*(Beispiel: Gebet von M. Elmenthaler zu „Kirche am Ort. Kirche an vielen Orten gestalten“)*

- Alle lesen den Text zunächst in Stille für sich.  
Dann beginnt ein/e TN, den ersten Vers laut vorzulesen.  
Versweise wird durch alle anderen der Text reihum laut gelesen.
- Jede/r TN nimmt sich kurze Zeit für die Frage: „Was spricht mich an?“  
Die TN sind dann eingeladen, einzelne Worte oder Textstellen laut auszusprechen.
- Nochmals betrachtet jede/r TN den Text unter der Fragestellung  
„Welche Emotion lösen bestimmte Worte im Text bei mir aus?“  
„Was verbinde ich mit diesem Wort bzw. diesen Worten?“ (Assoziationen,  
Erinnerungen ...) Jede/r bedenkt diese Frage für sich in einer Zeit der Stille.
- Die TN nennen die verschiedenen Personen, die im Gleichnis auftreten (Gastgeber,  
Diener, Eingeladene, drei Ablehnende, die erste und die zweite Gruppe der  
Menschen von der Straße, die die Jesus zuhören) und ordnen sie ausgeschnitten  
Papierfiguren zu.  
Die Handlungsorte im Text werden mit farbigen Tüchern im Raum markiert.
- Die TN bleiben im Stuhlkreis sitzen, drehen aber beim nächsten Schritt ihre Stühle  
nach außen in den Raum (dh sie sitzen mit dem Rücken zur Kreismitte), um sich  
jeweils dem Ort zuwenden zu können.  
Der Leiter liest die Gleichniserzählung ausdrucksstark zur jeweiligen Rolle passend  
vor und bewegt sich dabei von Ort zu Ort. Dabei wird der Text im Ausdruck des  
Körpers, in Gesten und in der Bewegung (nah – fern, oben – unten, außen – innen)  
sichtbar gemacht.
- Die TN lesen selbst den Text noch einmal laut und bewegen sich dabei von Ort zu  
Ort– jede/r für sich im eigenen Tempo.
- Die TN bleiben an einem dieser Orte stehen. In kleinen Gruppen / Partnerarbeit  
formulieren sie Fragen, die sie an diesem Platz an diese Person stellen möchten und  
/ oder nehmen deren Körperhaltungen ein.,  
Nach einer Zeit bewegt sich die ganze Gruppe von Ort zu Ort, hört sich die jeweiligen  
Fragen an und schaut die jeweiligen Ausdrucksformen an.  
Danach gehen alle bewusst aus ihren Rollen wieder heraus und kehren in den  
Sitzkreis zurück.
- Einander wieder zugewandt lesen und hören die TN nochmals den Text mit folgender  
Fragestellung:  
Wo entdecke ich im Text die Haltung „Erwarten“? Wie wird sie beschrieben? Wozu  
fordert uns Jesus mit dieser Gleichniserzählung heute auf? Wohin bewegt uns der  
Text?
- Die TN überlegen, welche Impulse dieser Text für den Prozess „Kirche am Ort. Kirche  
an vielen Orten gestalten“ ihnen für ihr persönliches Handeln und in der Gemeinde  
gibt und welchen sie aufgreifen wollen.

---

<sup>10</sup> Eine ausführliche Darstellung dieser Methode sowie Beispiele dazu findet sich in: Hecht, Anneliese, Bibel erfahren. Methoden ganzheitlicher Bibelarbeit, Stuttgart 2001